

Barbara Kreiling

Die vier Schwestern als Überlebensstrategie

»Ich weine über meine Schwestern. Ich möchte sie behalten, sonst würde ich einsam sein.«¹

»Romantiker in der Wissenschaft haben weder das Bedürfnis, die lebende Wirklichkeit in elementare Komponenten aufzuspalten, noch wollen sie den Reichtum der konkreten Lebensprozesse in abstrakten Modellen darstellen, die die Phänomene ihrer Eigenheiten entkleiden. Ihre wichtigste Aufgabe sehen sie darin, den Reichtum der Lebenswelt zu bewahren, und sie erstreben eine Wissenschaft, die sich dieses Reichtums annimmt« (Lurija, 1993, S. 177).

Ich lerne Frau S.² im Januar 1998 kennen und arbeite mit ihr bis Mai 2001 zusammen. Ihr Anliegen zum Zeitpunkt unseres Kennenlernens ist es, ihre 21jährige Krankengeschichte aus verschiedenen psychiatrischen Anstalten anzufordern. Ich sollte sie darin unterstützen. Aus dem gemeinsamen Interesse an ihrer Lebensgeschichte entwickelt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit, die uns beide auf die Spuren unserer Vergangenheit führt. Mein Zugang als Behindertenbetreuerin in der psychiatrischen Anstalt und in verschiedenen Sondereinrichtungen der Behindertenhilfe erleichtern und erschweren mir zugleich den Zugang zu Frau S. und den isolierenden Bedingungen ihres Lebens. Einerseits kenne ich die Strukturen und Mechanismen, andererseits erlebe ich selbst die Isolation in diesem Bereich – wenn auch von einer anderen Seite. Durch meine Berufspraxis bin ich beständig mit isolierenden Bedingungen in ihren verschiedenen Variationen und ihren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung konfrontiert. Während ich in den ersten Jahren meiner Berufstätigkeit meine widerstrebenden Gefühle meinem Unvermögen oder dem Unvermögen der KlientIn-